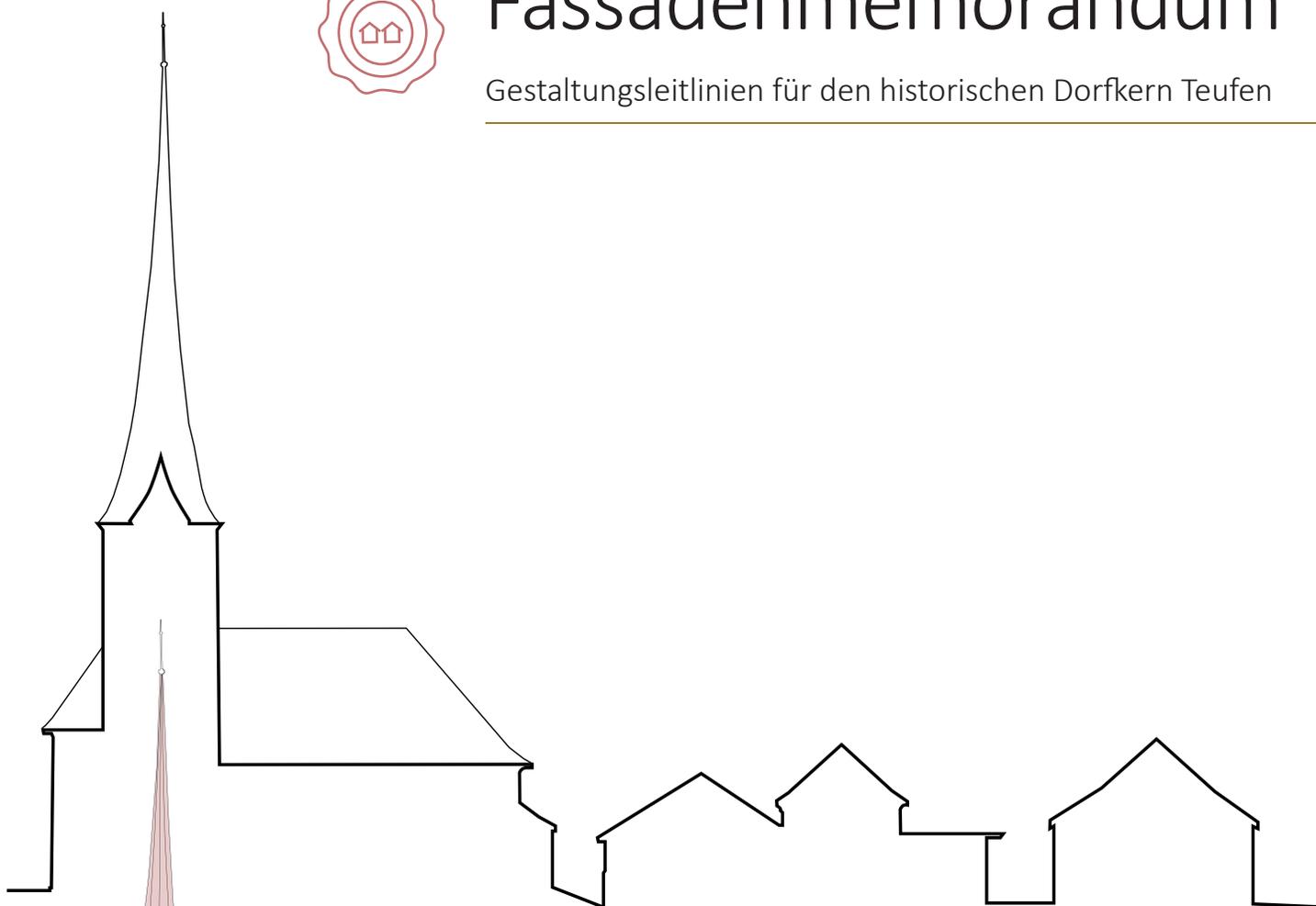




# Fassadenmemorandum

Gestaltungsleitlinien für den historischen Dorfkern Teufen

---





**Fachhochschule Graubünden**  
University of Applied Sciences

*Institut für Bauen im alpinen Raum*

## Impressum

### Herausgeber

Gemeinde Teufen



### Auftraggeber

Gemeinde Teufen

Dorf 9

9053 Teufen

Pascale Sigg, Gemeinderätin

### Begleitgruppe

Sascha Koller, Baubewilligungskommission

Beat Rey, Vertretung Planungskommission

Pius Neuländner, Leiter Baubewilligungsbehörde

Markus Bischof, Leiter Bau und Planung

Bruno Bossart, Architekt, Mitglied FAOT

### Auftragnehmer

Fachhochschule Graubünden

Institut für Bauen im alpinen Raum (IBAR)

Fachbereich Siedlungsplanung und Ortsbildentwicklung

Pulvermühlestrasse 80

7000 Chur

Sandra Bühler

Christian Wagner

### Konzeptionelle und grafische Bearbeitung

Sandra Bühler

Regula Dolfi

Mirco Blöchliger

Didier Brischoux

Daniel Stockic

### Dokument online unter

[www.teufen.ch](http://www.teufen.ch) (> Verwaltung > Online-Schalter)

6. Januar 2020

Im Sinne der Lesefreundlichkeit wurde in dieser Broschüre auf die weibliche Form verzichtet; die im Text verwendete männliche Form schliesst diese selbstverständlich mit ein.



# Fassadenmemorandum

Gestaltungsleitlinien für den historischen Dorfkern Teufen

---



<b>A</b>	<b>Fassadenmemorandum</b>	<b>5</b>
A.1	Anwendung des Fassadenmemorandums	5
A.2	Fassadenfarbigkeit	6
A.3	Fassadensymmetrien	7
A.4	Volumetrie und Gebäudeabstände	8



<b>B</b>	<b>Gestaltungs- und Materialhinweise</b>	<b>11</b>
B.1	Plätze und Brunnen	11
B.2	Gebäudevorzonen	11
B.3	Baukörper und Proportion	12
B.4	Sockel bzw. Sockelgeschoss	12
B.5	Gestaltung des Sockel- bzw. Erdgeschosses	13
B.6	Eingänge	13
B.7	Regelgeschoss	14
B.8	Raster	15
B.9	Symmetrie	15
B.10	Fenster und Fensterläden	16
B.11	Fassadenschmuck	16
B.12	Balkone und Geländer	17
B.13	Giebel	17
B.14	Material und Farbe	18
B.15	Dachgestaltung	20
B.16	Dacheindeckung	20
B.17	Bodenbeläge im öffentlichen Raum	21



<b>C</b>	<b>Dachlandschaft und Solaranlagen</b>	<b>23</b>
C.1	Bedeutung der Dachlandschaft	23
C.2	Dächer	23
C.3	Allgemeine Gestaltungsgrundlagen für Solaranlagen	24
C.4	Standort der Solaranlage und Montageform	25
C.5	Ganzdachlösung	26
C.6	Maximale Fläche für partielle Solaranlagen	26



Linde  
in Gießen



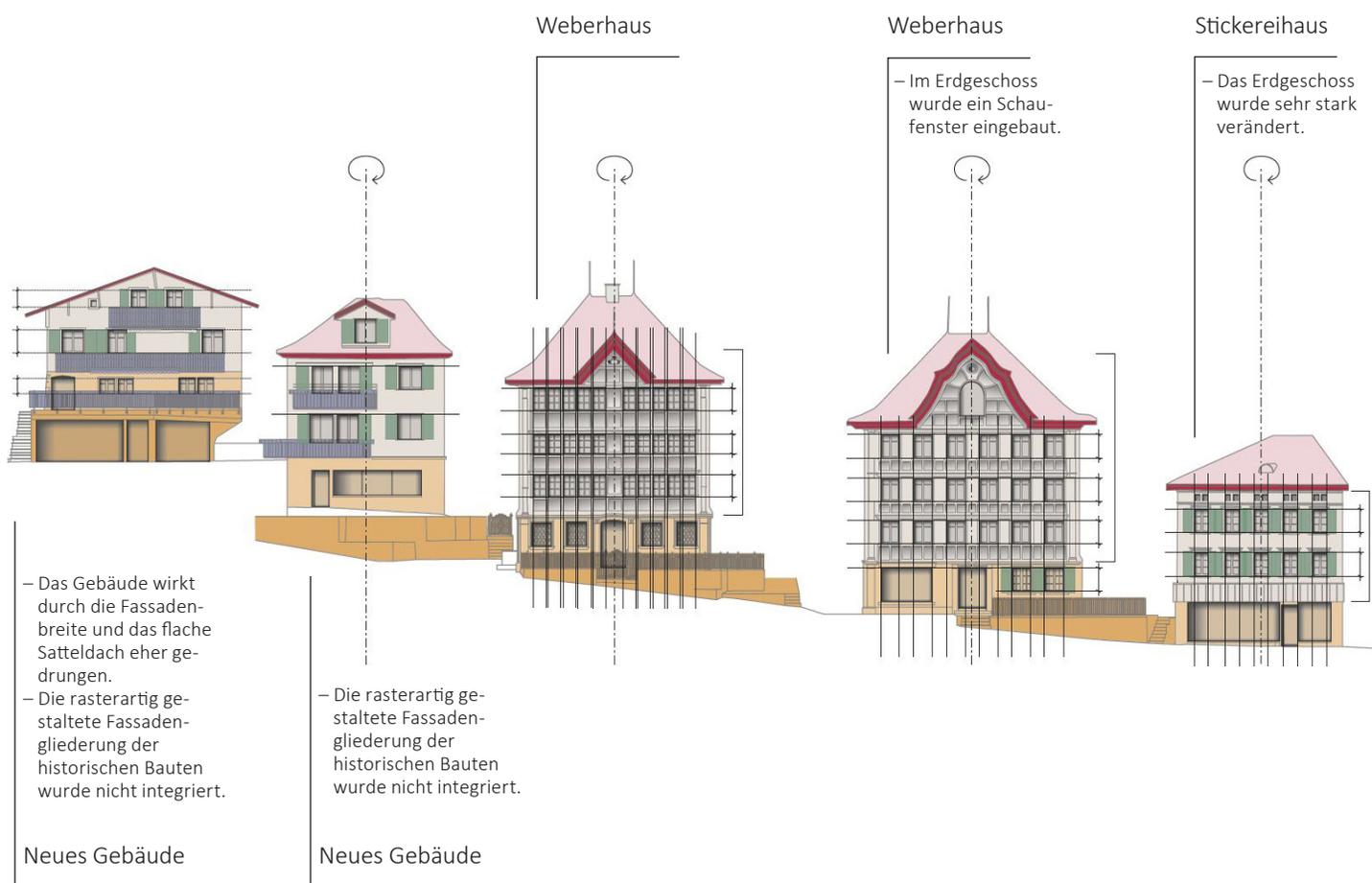
## A Fassadenmemorandum

### A.1 Anwendung des Fassadenmemorandums

In historischen Siedlungskernen, insbesondere in Dörfern und kleinen Städten, zeigt sich meist das identitätsstiftende Potenzial. Teilweise sind einzelne Bauten geschützt oder Bereiche mit speziellen Schutzzonen versehen. Um die Gestaltung des Dorfkerns zu lenken, kann das Fassadenmemorandum auf unkomplizierte Art Hinweise für Neu- und Umbauprojekte geben. Beschrieben werden wiederkehrende, gestalterisch besondere Qualitäten der historischen Bausubstanz, die den Rhythmus und die Melodie der Fassadenzüge prägen.

Mithilfe fotogrammetrischer Aufnahmen werden Strassenansichten gezeichnet. Die gewohnte Wahrnehmung der Fassadenfluchten aus dem Strassenraum werden entzerrt und proportional dargestellt. Alleine diese Darstellungsart führt zu einer Objektivierung des gewohnten Bildes. In den Zeichnungen lassen sich die wiederkehrenden Merkmale leicht erkennbar machen und wichtige Höhenangaben wie Trauf- und Firstlinien oder Geschosshöhen in planischer Optik darstellen.

Neu- und Umbauprojekte können in die massstäblichen Fassadenfluchten integriert werden, um die Kompatibilität der geplanten Proportionen und Fassadenrhythmen zu prüfen.



Die Gestaltung und die Proportionen der Einzelbauten können in der Gesamtansicht verglichen werden.



## A.2 Fassadenfarbigkeit

Die Fassaden des historischen Ortskerns in Teufen sind in hellen, gedeckten Naturfarbtönen oder Grautönen gestaltet. Meist werden farblich fünf Bereiche unterschieden: Dach, Regelgeschoss, Fensterläden, Sockelgeschoss, Sockel.

Bei der Betrachtung der Farbigkeit der gesamten Strassenansicht zeigt sich ein ruhiges Farbkonzept. Die Einzelbauten sind meist in farbverwandten Tönen gestrichen. Die Fassadengestaltungen der historischen Bauten beschränken sich auf einen Farbton mit unterschiedlichen Helligkeiten in Regelgeschoss, Sockelgeschoss und Dachuntersicht. Neuere Bauten weisen teilweise unterschiedliche Materialien wie beispielsweise Holzverschalungen oder unterschiedliche Farben im Regelgeschoss auf.

Differenziert werden der Sockel und das Sockelgeschoss gestaltet. Sie zeigen sich mit etwas dunkleren Farbtönen als die daraufliegenden Regelgeschosse, die in helleren Nuancen gestaltet sind, oder sie zeigen sich mit dekorativem Sichtmauerwerk. Über Materialtrennfugen oder Simse wird das Sockelgeschoss gestalterisch und konstruktiv abgesetzt.

Dächer erscheinen in Rot- bis Brauntönen oder als Blechdächer. Die Fassaden sind vorwiegend aus Holz, deckend gestrichen und selten verputzt.



Fassadenaufnahme eines historischen Wohnhauses



Fassadenfarbigkeit eines historischen Wohnhauses



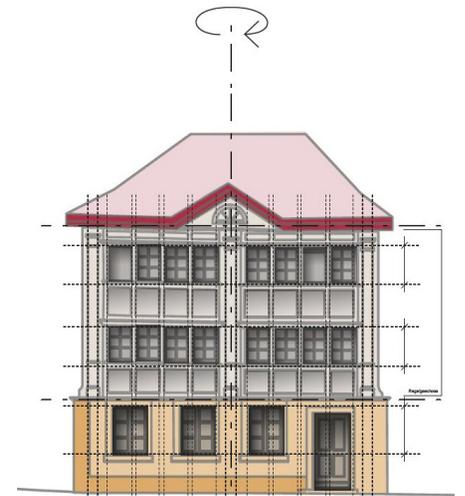


### A.3 Fassadensymmetrien

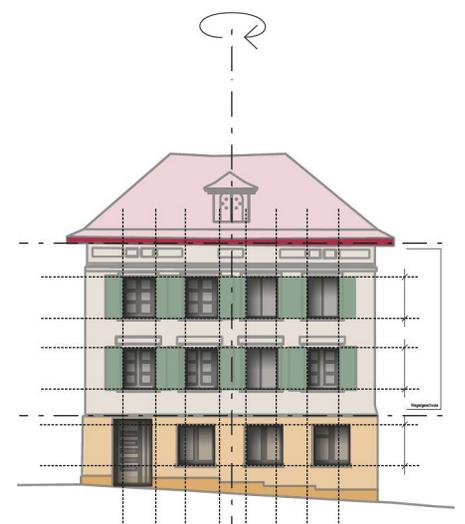
Entsprechend der Farbigkeit lässt sich die Fassade in zwei Bereiche gliedern: das Sockelgeschoss und das Regelgeschoss. Die Struktur dieser Geschosse unterscheidet sich im Wesentlichen durch unterschiedliche Öffnungsgrößen der Fenster und Eingänge.

Ebenerdig zeigen sich grössere Fenster, teilweise raumhoch und über die gesamte Breite des Gebäudes. Die Auflösung der Aussenwand im Sockelgeschoss führt zu einer starken Verschmelzung der Innenräume mit dem Strassenraum. Der dadurch entstehende öffentliche Charakter des Geschosses wird durch die Nutzung als Läden oder Büroräume verstärkt. Diese Situationen lassen sich vorwiegend am Dorfplatz erkennen. Entlang der Nebenstrassen zeigt sich noch die ursprüngliche Gestaltung als Lochfassade mit grösseren Brüstungsfenstern.

Im Regelgeschoss finden sich meist Brüstungsfenster in einheitlicher Grösse und regelmässiger Anordnung, die eine horizontale Wirkung erzeugen. Diese Wirkung wird durch die Abwürfe über den Fenstern zusätzlich betont. In den kassettierten Hauptfassaden der Weberhäuser lassen sich häufig bandartig aneinander gereihete, gleich grosse Fenster mit strukturierenden Setzhölzern erkennen (Fensterwagen). Unregelmässigkeiten der Fensterbreiten werden durch die Regelmässigkeit der Kassetten aufgenommen. Bei Bürgerhäusern sind gestrichene Fensterläden aus Holz ein weiteres prägendes Merkmal. Die Fensterreihen der einfachen Lochfassade mit leicht stehenden Fenstern werden durch die Fensterläden zu einer eher bandartigen horizontalen Struktur zusammengefasst.



Fassadensymmetrie eines historischen Wohnhauses (Weberhaus)



Fassadensymmetrie eines historischen Wohnhauses (Stickeriehaus)

Die regelmässige Anordnung der Fenster und die symmetrischen, meist giebelständigen Dachformen erzeugen eine spiegelsymmetrische Fassadenansicht zum Strassenraum. Neuere Bauten zeigen (infolge des Individualisierungswunsches der Eigentümer) Fassadengestaltungen, die diesen Ordnungsprinzipien nicht folgen.





#### A.4 Volumetrie und Gebäudeabstände

Die Gebäude im historischen Bereich des Dorfkerns sind meist gruppenweise in ähnlicher Grösse erstellt worden. Die Geschossigkeit variiert. Im Dorfkern sind dies meist viergeschossige Bauten mit Dach, in anderen Bereichen sind die Gebäude teilweise zweigeschossig mit 1 bis 2 Dachgeschossen. Es stellt sich in den einzelnen Bereichen eine relativ einheitliche Volumengrösse heraus, was an sich schon ein Ordnungsprinzip darstellt.

Neuere Bauten und Ersatzgebäude weichen von dieser Regelgrösse ab und bilden komplexere, grössere Bauten, die sich nicht in diese ortsbauliche Körnung einbinden.

Die Gebäude, als Einzelbauten errichtet, wirken insbesondere durch die giebelseitige Stellung und die Gebäudeabstände. Diese Abstände können sehr stark variieren. Teilweise entstanden schmale Gassen, andernorts sind diese Zwischenräume gross und beinhalten Gärten.

Durch die Wechselbeziehung von Gebäude und Aussenraum entsteht in der Strassenfassade ein eigenständiger Rhythmus.



Der Rhythmus der Gebäudevolumen und deren Zwischenräume lässt sich in der Fassadenabwicklung ablesen.

#### Legende zu Fassadensymmetrie

-  Trauf- und Ortslinien im Strassenbild dominant
-  Sockelgeschoss und Mauern im Strassenbild
-  Rasterartiges Regelgeschoss in der Hauptfassade
-  Dachflächen im Strassenbild
-  Gebäudesockel im Sockelgeschoss
-  Geschossabzeichnende Fensterbänder in der Lochfassade
-  Spiegelsymmetrische Fassade



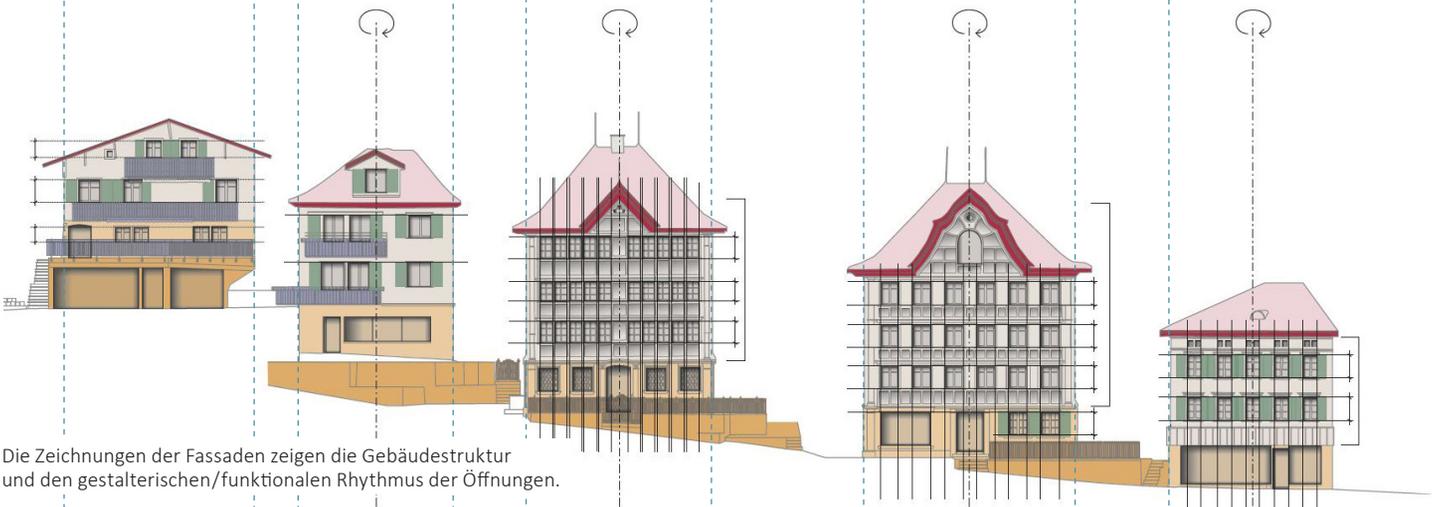
# Übersicht des Fassadenmemorandums



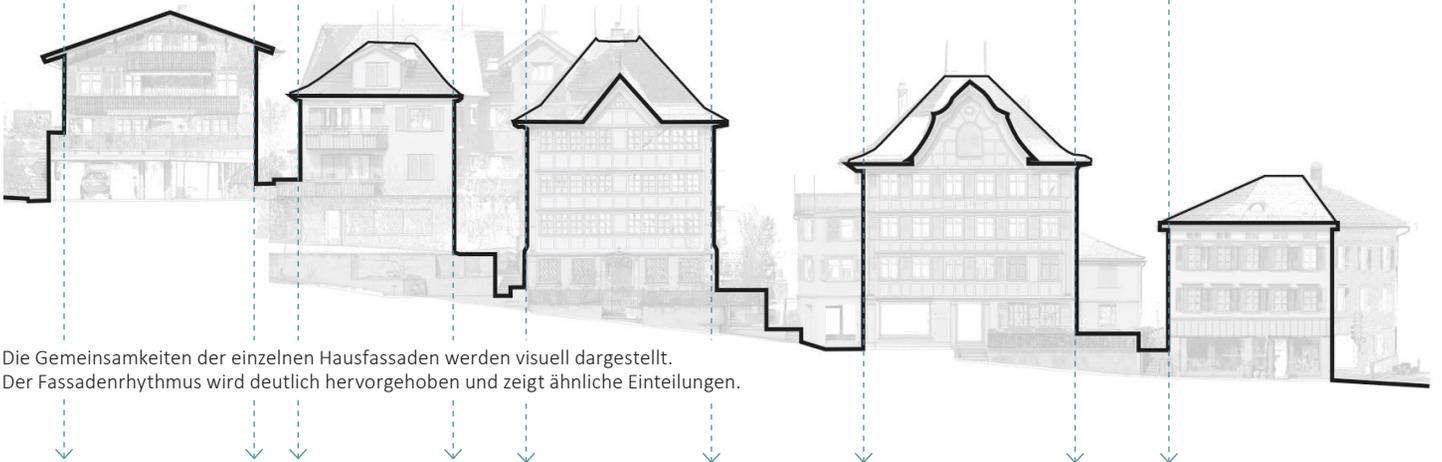
Fotogrammetrische Aufnahmen zeigen eine frontale Ansicht der Strassenfassade in der Reihe aller Bauten.



Gebäudeformen und -grössen sowie Zwischenräume bilden die Struktur der Volumen, die ortsbauliche Körnung.



Die Zeichnungen der Fassaden zeigen die Gebäudestruktur und den gestalterischen/funktionalen Rhythmus der Öffnungen.



Die Gemeinsamkeiten der einzelnen Hausfassaden werden visuell dargestellt. Der Fassadenrhythmus wird deutlich hervorgehoben und zeigt ähnliche Einteilungen.

Gestaltungshinweise und architektonische Leitlinien für zukünftige Bautätigkeiten



Teufen



## B Gestaltung- und Materialhinweise

### B.1 Plätze und Brunnen

Traditionell orientieren sich die Bauten zum Platz und erzeugen einen lebendigen Aussenraum. Weitere wichtige Orte im Strassenraum sind die vielen kleinen Brunnen entlang der Strassen, die meist in Verbindung mit einem Wohnhaus zu finden sind. Viele historische Gebäude orientieren sich talwärts und zeigen sich stirnseitig zur Strasse. In diesen Fällen befindet sich der Haupteingang an der Seitenfassade.

→ *Bei Neu- und Umbauten sollte die giebelseitige Stellung der Hauptfassade zum Strassen- und Platzraum beachtet und konzeptionell integriert werden. Die klaren Platzgrenzen sollten möglichst erhalten bleiben oder wiederhergestellt werden.*



Das Haus steht giebelseitig zum Platzraum, der durch den befestigten kleinen Vorbereich mit Brunnen markiert wird.

### B.2 Gebäudevorzonen

Das historische Strassennetz ist noch heute ablesbar. Die Gebäude am Strassenraum sind meist über kleine, grün gestaltete Vorbereiche von der Strasse getrennt. Entlang der Hauptstrasse befinden sich die Gebäude direkt am Strassenraum. Die historisch wichtige Stellung der Bauten an der Dorfstrasse zeigt sich noch heute in der giebelseitigen Stellung der Bauten. Die Abgrenzungen der Gärten sind teilweise als Natursteinmauern oder als Holzzäune gestaltet. Einfriedungen mit neuen Materialien wirken störend im Strassenbild.

→ *Bei Neu- und Umbauten sollte die giebelseitige Stellung der Hauptfassade zur Dorfstrasse beachtet und konzeptionell integriert werden. In den Nebenstrassen sollten Vorbereiche als Aufenthaltszonen grün gestaltet werden. Auf versiegelte Fläche zugunsten von Parkiermöglichkeiten sollte in der Regel verzichtet werden. Bei Sanierungen und Umbauten sollten neue Mauern und Zäune in Anlehnung an die historischen Beispiele entstehen, neue Materialien sollten möglichst vermieden werden.*

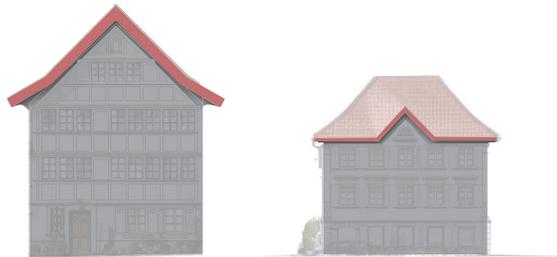


Die Gebäude am Strassenraum sind meist über kleine, grün gestaltete Vorbereiche von der Strasse getrennt.



### B.3 Baukörper und Proportion

Die Bauten zeigen 2 maximal 3 Vollgeschosse und ein geneigtes Dach. Die meist als Holzkonstruktion errichteten Wohn- und Geschäftsbauten erscheinen als aufrechte, elegante Bauten. Sie sind mit Sattel- oder Walmdächern gedeckt. Die ursprünglich einfachen Bauformen wurden durch Fassadenvorsprünge und Dachaufbauten ergänzt.



Baukörper und Proportion

→ *Die Einfachheit der ursprünglichen Bauten soll erhalten bleiben. Anbauten und Dachaufbauten sind mit Zurückhaltung zu gestalten und sollen die Ansicht der Strassenfassade nicht stören.*

### B.4 Sockel bzw. Sockelgeschoss

Das traditionelle Sockelgeschoss wird durch einen kleinen Vorsprung oder ein Sims vom Regelgeschoss abgesetzt und bildet eine Horizontale entlang der Strassenflucht. Meist steht das Sockelgeschoss auf einem gestalterisch differenzierten Sockel, der als Niveaueingleich des abfallenden Terrains dient.

Mauern oder Zäune zur Abgrenzung der privaten Aussenräume entlang der Strassen unterstützen die horizontale Wirkung und verbinden die Bauten miteinander.

Entlang der Hauptstrasse grenzt der öffentliche Raum direkt an die Hausfassade.



Das Erdgeschoss wird traditionell als Sockelgeschoss ausgebildet. Die Gestaltung unterscheidet sich klar vom Regelgeschoss.

→ *Die Ausformulierung eines klar ablesbaren Sockelgeschosses ist bei Um- und Neubauten zu beachten. Sind Niveaueingleiche zur Strasse notwendig, sollten diese als homogene Mauerflächen gestaltet werden (kein Zyklopenmauerwerk, keine Drahtsteinkörbe oder handelsübliche Gartendekorationsteine).*

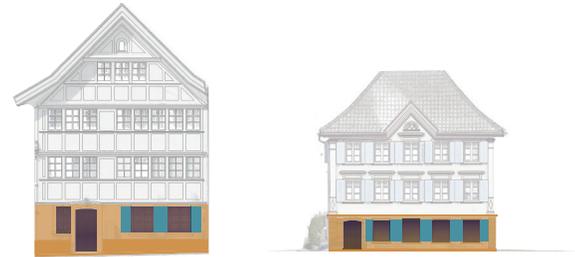
*Die Fassaden sollten hell in Naturtönen oder weiss gestaltet werden. In Ausnahmefällen sind auch unbehandelte Holzfassaden möglich.*



## B.5 Gestaltung des Sockel- bzw. Erdgeschosses

Der Sockel ist meist farblich und in der Putzstruktur hervorgehoben. Er ist meist naturbelassen oder in seiner Farbigkeit dem Sandstein angepasst. Das anschliessende Erdgeschoss hat eine grössere Raumhöhe als die darüberliegenden Wohngeschosse. Das Sockelgeschoss löst sich teilweise vom Fassadenraster des Regelgeschosses. Die Fenster wirken in Kombination mit den Fensterläden und erzeugen eine horizontale Wirkung. Die meist stark veränderten Fassaden an der Dorfstrasse zeigen grosse Schaufensteröffnungen und ebenerdige Erdgeschossbereiche. Im Allgemeinen sind die Öffnungen im Erdgeschoss grösser als im Regelgeschoss, was die unterschiedliche Nutzung deutlich aufzeigt.

→ *Entlang der Hauptstrasse können grosse Öffnungen und ein ebenerdiges Erdgeschoss die Belebung des öffentlichen Raums stärken. Entlang der Nebenstrassen und in den Wohnquartieren sollte der Wandanteil in der Fassade bestehen bleiben, um die massive Wirkung des steinernen Erdgeschosses zu unterstreichen. Die Fassaden sollten hell in Naturtönen oder weiss gestaltet werden. In Ausnahmefällen sind auch unbehandelte Holzfassaden möglich.*



Grössere Eingänge und Fensteröffnungen gliedern das Sockelgeschoss und unterscheiden es von den Regelgeschossen.

## B.6 Eingänge

Traditionell befinden sich die Haupteingänge in der Hauptfassade oder an der Nebenfassade als Anbau unter dem verlängerten Hauptdach. Bei Bürgerhäusern ist der Eingang meist seitlich in der Hauptfassade angeordnet, bei Fabrikantenhäusern finden sich die Eingänge meist mittig mit vorgelagertem Garten oder Park. An der Dorfstrasse sind Eingänge in die grossen Schaufensteröffnungen integriert.

→ *Bei zukünftigen Bautätigkeiten soll die Positionierung des Eingangs zur Strasse und in der südseitigen Hauptfassade gewählt werden. Talseits stehende Bauten könnten somit über beide Seiten erschlossen sein.*



In der Hauptfassade seitlich angeordnete Eingänge von Bürgerhäusern



## B.7 Regelgeschoss

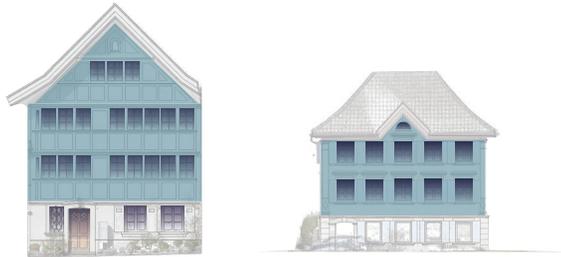
Das Regelgeschoss ist oftmals vom Erdgeschoss durch einen kleinen Rücksprung oder bauliche Massnahmen (Materialwechsel) abgesetzt.

Eine rasterartige Fensteranordnung mit ähnlichen Öffnungsformen und -grössen wiederholt sich an vielen Fassaden. Sie erzeugt eine Einheitlichkeit im Strassenbild. Die Hauptfassaden der Weberhäuser zeigen eine kassettierte Fassadengestaltung und bandartig aneinandergereihte Fenster in einem strengen Raster auf der Hauptfassade. Die Neben- und Rückfassaden sind meist geschindelt. Bei Stickereihäusern wird ebenfalls die Horizontale in der Fassadengestaltung betont, indem die Fenster und Fensterläden in der Reihe eine bandartige Gestaltung erzeugen.

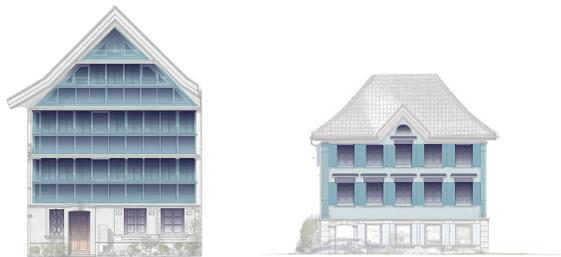
→ *Starkes Gestaltungsmerkmal ist die Ausformulierung einer klar erkennbaren Hauptfassade talseits. Bei Neu- und Umbauten sollte sich die eindeutig erkennbare Hauptfassade ebenfalls talwärts richten und einen hohen Fensteranteil im Verhältnis zu den anderen drei Fassaden aufweisen. Eine rasterartige Anordnung dieser Hauptfassade führt zu einer guten Einbindung des Gebäudes in die umgebende Bebauung. Raumwirksame Balkone und fassadenbreite Bandfenster sollten im Regelgeschoss vermieden werden.*

*Die Gestaltung der Hauptfassade mit Fensterwagen (mehrere gleich grosse aneinandergesetzte Fenster mit Setzhölzern strukturiert) oder als Lochfassade (Fenster und Fensterläden erzeugen eine horizontale Wirkung) sind zu bevorzugen.*

*Die Fassaden sollten hell in Naturtönen oder weiss gestaltet werden. In Ausnahmefällen sind auch unbehandelte Holzfassaden möglich.*



Regelgeschoss mit Fensterwagen oder als Lochfassade



Der Fassadenschmuck und die Kassettierung erzeugen eine weitere Strukturierung der Fassaden.



Hauptfassade der Fabrikantenhäuser talwärts und zur Dorfstrasse gerichtet



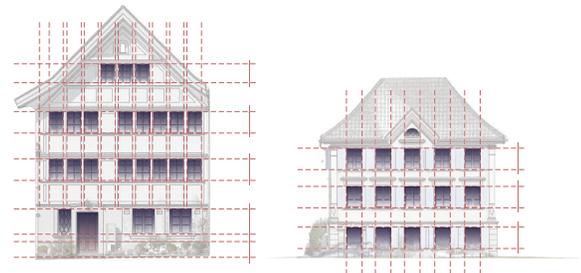
Rückfassade zum Strassenraum: Die Treppenhäuser sind durch die versetzten Fenster in der Mitte des Gebäudes erkennbar.



## B.8 Raster

Meist sind die Fenster im Regelgeschoss rasterartig angeordnet. Die Fensterraster der Bürgerhäuser sind sehr regelmässig. Die kassettierte Fassade der Weberhäuser erlaubt eine etwas freiere Anordnung der Fenster. Nuancierte Abweichungen und Anpassungen zeigen sich individuell entsprechend der Grundrisseinteilung. Die Strukturierung des Sockelgeschosses ist bei Bürgerhäusern in dieses Raster eingebunden, bei Weberhäusern setzt sich die Fenstereinteilung des Sockelgeschosses von der Rastereinteilung des Regelgeschosses ab. Neuere Sockelgeschossgestaltungen mit grossen Schaufenstern weichen sehr stark vom Raster des Regelgeschosses ab.

→ Für eine zukünftige Bebauung sind insbesondere die Fenstereinteilung in der Fassade und die Proportion von Wand- und Fensterflächen zu beachten. Eine regelmässige Einteilung am Raster und eine symmetrische Anordnung der Fassade entsprechend dem historischen Vorbild der Lochfassade respektive der kassettierten Fassade ist erwünscht.

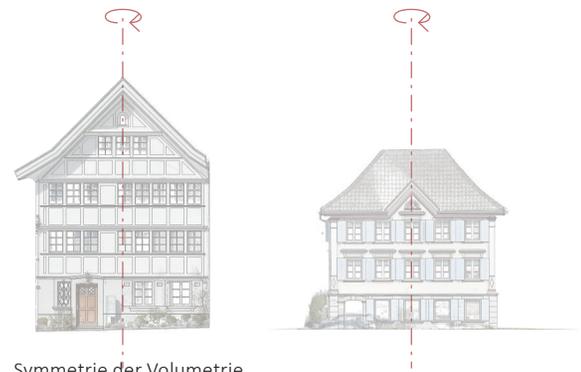


Fassadenraster der Hauptfassade an Weber- und Stickereihäusern

## B.9 Symmetrie

Meist sind die Gebäude symmetrisch angeordnet. Es zeigt sich insbesondere in der traditionellen Bauweise eine starke Spiegelsymmetrie der Volumen zur Firstachse. Kleinere Abweichungen der Geometrie finden sich individuell, grössere Abweichungen stellen Anbauten oder Umbauten des Sockelgeschosses dar. Die Geometrie ist sowohl bei traufseitigen Hauptfassaden als auch bei Giebelfassaden erkennbar.

→ Bei Um- und Neubauten ist die Volumensymmetrie zu beachten. Eine Spiegelsymmetrie zur Mittelachse der Fassadenbreite ist erwünscht. Abweichungen in der Anzahl der Fenster und der Anordnung der Eingangstüre oder grösserer Fenster in der Sockelgeschosszone sind möglich, wenn eine ausgewogene Fassadengestaltung gewährleistet ist.



Symmetrie der Volumetrie



## B.10 Fenster und Fensterläden

Bei Weberhäusern ergibt sich eine klare Setzung der Fenster im Raster als bandartige Öffnung, die teilweise durch Holzblenden unterbrochen wird. Die Verschattung ist traditionell als hölzerner Hebeladen in die Brüstung integriert.

Die Fassaden der Stickereihäuser sind einfacher konstruiert. Regelmässige Lochfassaden mit gleich bleibender Brüstungshöhe zeigen die Geschossigkeit. Die Verschattung wird über Holzfensterläden gewährleistet, die bei geöffneter Ansicht die Fensterreihen optisch, bandartig zusammenfassen.

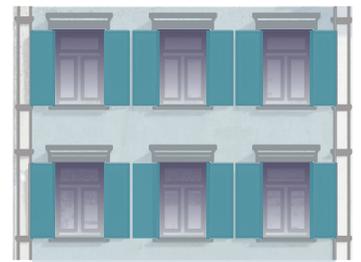
→ Für eine zukünftige Bebauung sind insbesondere die Fenstereinteilung in der Fassade und die Proportion von Wand- und Fensterflächen und deren horizontale Wirkung zu beachten. Bei architektonisch anspruchsvoll gestalteten zeitgemässen Gebäuden ist die Einteilung in Sprossenfenster und die Anordnung von Fensterläden weniger entscheidend als bei Umbauten oder traditionell formulierten Neubauten.



Typisches Fassadenraster der Weberhäuser



Typisches Fassadenraster der Stickereihäuser



## B.11 Fassadenschmuck

An Weberhäusern zeigt sich die rasterartige Gestaltung selbst als Schmuck. Teilweise befinden sich auf den Leisten zusätzlich ornamentale Reliefs. Die geschindelten Seitenfassaden der Weberhäuser wie auch die Fassaden der Stickereibauten zeigen flächige Fassadenoberflächen mit ornamentaler Ausgestaltung der Fensterumrandungen. Teilweise werden die Gebäudeecken durch Reliefs oder zusätzliche Zierleisten hervorgehoben.

→ Bei Umbauten sollten die Fassadensanierungen in Absprache mit der Denkmalpflege realisiert werden.

Bei Neubauten ist in der Regel auf historisierende Dekoration zu verzichten. Reklametafeln sollten sich in Grösse und Farbigkeit in die Gebäudefassade integrieren.



Fassadenschmuck am Holzgebäude



## B.12 Balkone und Geländer

Die historischen Bauten stehen in der Regel als einfache Baukörper im Siedlungsgefüge. Unter verlängerten Aufschieblingen des Dachs befinden sich teilweise laubenartige Anbauten, die Aussenbereiche als Loggien ermöglichen. Balkone sind erst in neuerer Zeit entstanden und sind als angehängte Konstruktionen ausgeführt. An Weberhäusern zeigen sich teilweise historische Anbauten mit Flachdächern, die als Werkstätten genutzt wurden.



Balkone als in das Volumen integrierte Lauben unter dem Hauptdach

→ *Private Aussenräume und Balkone sind heute entscheidende Kriterien für die Attraktivität der Wohnungen. Neue Balkone, Loggien und Sitzplatzerhöhungen sollten in der Regel nicht an den Hauptfassaden zum öffentlichen Raum errichtet werden. In den Nebenfassaden sollten sie als untergeordnete Bauteile oder übereinander als dezenter Anbau wirkend in Erscheinung treten.*

→ *Anbauten an die historischen Gebäude können als untergeordnete Flachdachbauten an den Nebenfassaden errichtet werden. Das flache Dach kann als Terrasse genutzt werden.*

## B.13 Giebel

Die Spiegelsymmetrie ist auch im Giebel ersichtlich. Die Fenster sind horizontal angeordnet und stehen im Raster des Regelgeschosses. Dachuntersichten sind teilweise aufwendig mit Holz verkleidet und bilden einen Schatten auf die Fassadenfläche.



Weberhaus: Raster der Regelfassade wird auch im Giebel weitergezogen.

→ *Bei Dachuntersichten und Vordachausbildungen von Altbauten sind die bestehenden Elemente materialgetreu nachzubilden. Die Spenglerarbeiten, Dachwasserabläufe und Rinnen sind in Kupfer oder Kupfertitan auszubilden. Hierbei sind die spezifischen Details der Weber- und Stickereihäuser zu beachten.*



Stickereihaus: grosse Öffnungen im Raster der Regelfassade, kleinere Öffnungen spiegelsymmetrisch.



## B.14 Material und Farbe

Die historischen Wohn- und Geschäftshäuser sind im Erd- und Kellergeschoss meist gemauert. Sandsteinmauerwerk oder Putzfassaden bekleiden die Konstruktion aus Naturstein. Der Sockel ist meist naturbelassen oder in seiner Farbigkeit dem Sandstein angepasst.

Die Geschosse über dem gemauerten Sockel sind in einer Holzkonstruktion ausgeführt. Um diese vor Witterungseinflüssen zu schützen, sind die typischen Gestaltungsmittel, eine vorgehängte Holztaferfassade oder ein direkt auf der Konstruktion aufgebrachter Schindelschirm, verbaut. Oft sind es Kombinationen, in der die Hauptfassade getäfert und die untergeordneten Seiten- und die Rückfassade geschindelt sind. Treppenhausrisalite oder untergeordnete Anbauten sind oft im Ständerbau konstruiert und mit einem Leistenschirm verkleidet.

Die historischen Häuser zeichnen sich durch fein gezeichnete Fenster aus Holz mit deren typischer Sprossung aus. Die teils sehr markanten und oft durchlaufenden Abwurfdächli über den Fenstern sind fein profiliert und in Holz ausgeführt. Sie werden oft mit Kupfer abgedeckt, um den konstruktiven Holzschutz besser zu gewährleisten. Die bestehenden Fensterläden sind aus Holz gefertigt.



Historisches Kontorhaus mit neuerem geschindeltem Anbau. Die Farbigkeiten der Fassade und der Fensterläden sind aufeinander abgestimmt (Materialwechsel Sockel – Geschosse – Dach).



Historisches Stickereihaus. Die Farbigkeiten der Fassade und der Fensterläden sind aufeinander abgestimmt (Materialwechsel Bodenbelag – Sockel – Geschosse – Fensterläden).



Fassaden wurden erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts farbig gestrichen. Davor herrschten naturgebräunte Fassaden vor. Mit dem Anstrich ist auch ein sozialer Aspekt verbunden: Die hell bemalten Fassaden sollen Ausdruck von Wohlstand sein. Früher waren Farben bedeutend teurer im Vergleich zur Holzarbeit. Die in Teufen oft ganz hellen Fassaden neben solchen in warmen Weisstönen oder einem leicht getrübbten eierschalenen Farbton sind Zeichen für diese Entwicklung.

In der Regel sind Bauteile, die Stein imitieren sollen, wie beispielsweise Fensterfriese, Stürze, Simse, horizontale Abwürfe und teilweise Unterkonturen, dementsprechend in einem steinimitierenden Grau gestrichen. Dies gilt insbesondere auch für die Pilaster, die Steinsäulen nachempfunden sind. Sie sind jedoch nicht nur architektonisches Stilmittel, sondern decken auch die Verbindungen des Strickbaus (Strickköpfe) ab und schützen diese vor der Witterung. Jene Bauteile, die nicht Stein imitieren, sind in den oben genannten Farben gestrichen. Oft sieht man, dass für Konturen und Auszeichnungen auch eine kräftigere Farbe wie Rot, Grün, Braun oder Blau verwendet wurde. Diese Farben wiederholen sich oft auch in den Fensterläden aus Holz.

*→ Bei Neu- und Umbauten sollte sich die Farbigkeit und Materialwahl der Fassade an die umliegenden Gebäudefarbigkeiten anpassen. Die Fassadengestaltung der Neubauten sollte sich in die Gestaltung der benachbarten identitätsstiftenden historischen Bauten eingliedern und die historischen Fassadenrhythmen in zeitgemässer Architektur interpretieren. In der Regel sollte auf Verdunklungssysteme auf der Fassadenoberfläche verzichtet werden.*



Historisches Stickereihaus. Fensterstürze, Simse und teilweise Unterkonturen sind in einem steinimitierenden Grau gestrichen. Die hell bemalte Fassade ist Ausdruck des Wohlstands.



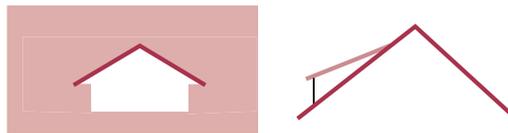
## B.15 Dachgestaltung

Historisch typisch zeigen sich Satteldächer mit Aufschiebling und Walmdächer. In der Regel stehen diese giebelseitig zum Strassenraum und zeichnen die Hauptfassade. Teilweise sind Gebäude mit Walmdach und mittiger, fassaden-sichtbarer Gaube mit Satteldach ersichtlich. Historisch sind wenige Dachaufbauten vorhanden. Aufgrund der neuzeitigen Nutzungsverdichtung wurden diverse Dachaufbauten realisiert. Sie zeigen sich als Spitzgauben und SchlepPGAuben in der Dachfläche. Sie sind aufgrund der durchgehenden Trauflinie in der Fassade kaum sichtbar. Meist weisen sie die gleiche Eindeckung auf wie die Hauptdächer und integrieren sich in die Dachgestaltung.

→ Bei zukünftigen Bautätigkeiten sollte die klare Orientierung des Gebäudes auch in der Dachform ersichtlich sein. Giebelseitige Stellungen talseits sind zu bevorzugen. Bei traufseitigen Bauten kann ein markanter fassadenmittiger Unterbruch der Trauflinie unterstützend wirken. Zusätzliche Gauben sollten mit Zurückhaltung gestaltet werden und die First- bzw. Trauflinie nicht tangieren.



Ortsübliche Dachformen:  
Satteldach mit Aufschiebling sowie Walmdach



Ortsübliche Gaubenformen: Spitzgaube und SchlepPGAube

## B.16 Dacheindeckung

Die Dachlandschaft des historischen Ortskerns zeigt rote bis braune Ziegeldächer und einzelne braune Blechdächer. Dies umfasst sowohl den historischen Bestand als auch neuere Gebäude. Die Gauben sind in der Materialisierung des Hauptdaches gedeckt.



Dacheindeckung der historischen Kontorhäuser

→ Bei Umbauten im historischen Siedlungskern sollten möglichst die vorhandenen historischen Ziegel (Biberschwanz, Muldenfalz) verwendet werden. Bei Neubauten sollten braune Ziegeldacheindeckungen, selten Blechdächer (Kupfer), sowohl auf den Hauptdächern als auch auf den Gaubendächern realisiert werden, um das ruhige Bild der Dachlandschaften zu erhalten.



## B.17 Bodenbeläge im öffentlichen Raum

Die Strassen des historischen Dorfkerns waren vorwiegend als Naturstrassen ausgebildet. Eine Befestigung der Hauptstrassen mit Pflastersteinen entwickelte sich im Zuge des zunehmenden Verkehrs und dem Bau der Eisenbahnstrecke. Heute sind die Wege meist asphaltiert. Die privaten, kleinen Vorbereiche an Brunnen und Strassenkreuzungen zeigen heute wieder ausgewiesene, gepflasterte Bereiche.

→ *Die Bereiche vor Hauptfassaden sowie vor Brunnen und Plätzen sind in ähnlicher Pflasterung zu gestalten wie die angrenzenden Strassen, um ein ruhiges Gesamtbild der Strassen- und Platzoberfläche zu erhalten.*



Steinpflasterbelag auf der Hauszufahrt und dem Parkplatz vor den Gebäuden



Die gepflasterten Flächen der Vorbereiche entlang der Dorfstrasse werden als Kundenparkplätze genutzt.





## C Dachlandschaft und Solaranlagen

Dieses Kapitel ist sowohl im Fassaden- wie auch im Quartiermemorandum zu finden

### C.1 Bedeutung der Dachlandschaft

Die Dachlandschaft ist grundsätzlich eines der bedeutendsten Elemente eines historischen Ortskerns. Sowohl von nah, als inneres Ortsbild, als auch von fern – als äusseres Ortsbild – bewirken die markanten Dachflächen der Bauten in ihrer Einheit ein harmonisches und ruhiges Gesamtbild. Sie ist ein kulturelles Erbe, dem Sorge getragen werden sollte. Gleichzeitig muss aber auch die Möglichkeit bestehen, Dachgeschosse und Dächer zeitgemäss zu nutzen. Sei dies zu Wohnzwecken mit Dachaufbauten oder sei dies zur Energiegewinnung mit Solaranlagen. Diese zwei Ziele miteinander zu vereinbaren, ist eine Herausforderung, die Fingerspitzengefühl erfordert und nur mit früher Kommunikation zum Ziel führt.

### C.2 Dächer

Vorwiegend sind die Dächer im Dorfkern mit roten Ziegeln oder Blech gedeckt und stehen giebelseitig zur Strasse.

Die Dächer weisen in der Regel einen Dachrand mit schmalen und filigranem Aufbau auf. Die Sparren und Pfetten sind teilweise sichtbar und die Pfettenenden sind teilweise verziert. Es entsteht ein schlankes Bild des Dachrandes, das die monolithische Gestalt des Gebäudes betont. Gauben zeigen sich in unterschiedlicher Grösse als Giebel- oder SchlepPGAuben. In der Regel sind sie in der Dachfläche so angeordnet, dass eine durchgehende Trauf- und Ortskante erhalten bleibt, um die Einfachheit der Bauvolumen zu erhalten.

*→ Um die Ruhe der Siedlungsansicht zu stärken, sind Eindeckungen als rote Ziegel oder Blechdächer zu realisieren. Die Dachrandabschlüsse sollten schmal und filigran bleiben. Die heute infolge dicker Isolationsschichten meist hohen Dachkonstruktionen sollten im Dachrand nicht augenscheinlich werden. Gauben sollten weiterhin so platziert werden, dass die Orts- und Trauflinien nicht unterbrochen werden. Falls möglich, ist eine symmetrische Anordnung gleicher Gauben auf einer Dachfläche zu platzieren.*



Heterogene Dachlandschaft durch verschiedene Materialien, Farben und Formen

Trotz unterschiedlicher Bauten wirkt die Dachlandschaft dank einheitlicher Farbgebung recht ruhig.

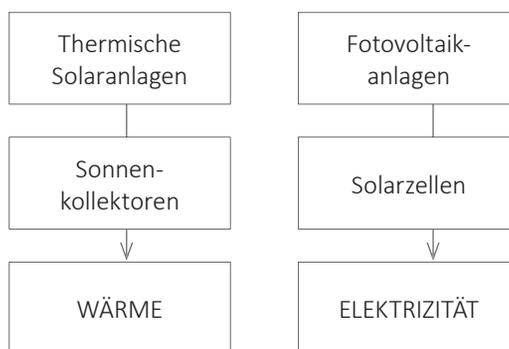


### C.3 Allgemeine Gestaltungsgrundlagen für Solaranlagen

Die Baubehörde legt bei der Bewilligung von Solaranlagen hohe Anforderungen an die gestalterische Integration in das betroffene Gebäude. Solaranlagen im historisch wertvollen Dorfkernbereich sind nur zulässig, wenn hinsichtlich des Ortsbildes, der Dachlandschaft und der historischen Bausubstanz eine gute gestalterische Lösung gefunden werden kann.

#### Definition von Solaranlagen

Eine Solaranlage wandelt Sonnenenergie in eine andere Energieform um. Es gibt sowohl thermische Solaranlagen, die mittels Sonnenkollektoren Heizwärme erzeugen, als auch Fotovoltaikanlagen, die mit Solarzellen elektrische Energie produzieren. Eine Solaranlage besteht aus Sonnenkollektoren bzw. Solarzellen und der dazugehörigen Installationen wie beispielsweise Zuleitungen oder Tanks. Als «Solaranlage» bezeichnet werden die Teile, die an der Gebäudehülle angebracht werden und von der Umgebung aus sichtbar sind.



Arten von Solaranlagen

#### Standortpriorität für Solaranlagen

Bei Fotovoltaikanlagen soll der Standort gut überlegt sein. Strom ist ein einfach zu transportierendes Medium, das gut auf einer grossen Stall- oder Industriefläche etwas ausserhalb des Dorfkerns effizient produziert werden kann. Kleinere Anlagen auf komplizierten Dachgeometrien zu platzieren, ist deshalb zu vermeiden. Zusammenschlüsse einzelner Interessenten, um Ganzdachlösungen auf grossen, gut ausgerichteten Dächern ausserhalb der Kernzone zu realisieren, sind anzustreben.



Definition Solaranlagen in dieser Richtlinie

Bei thermischen Anlagen gelten für die Wahl des Standorts nebenstehende Richtlinien:

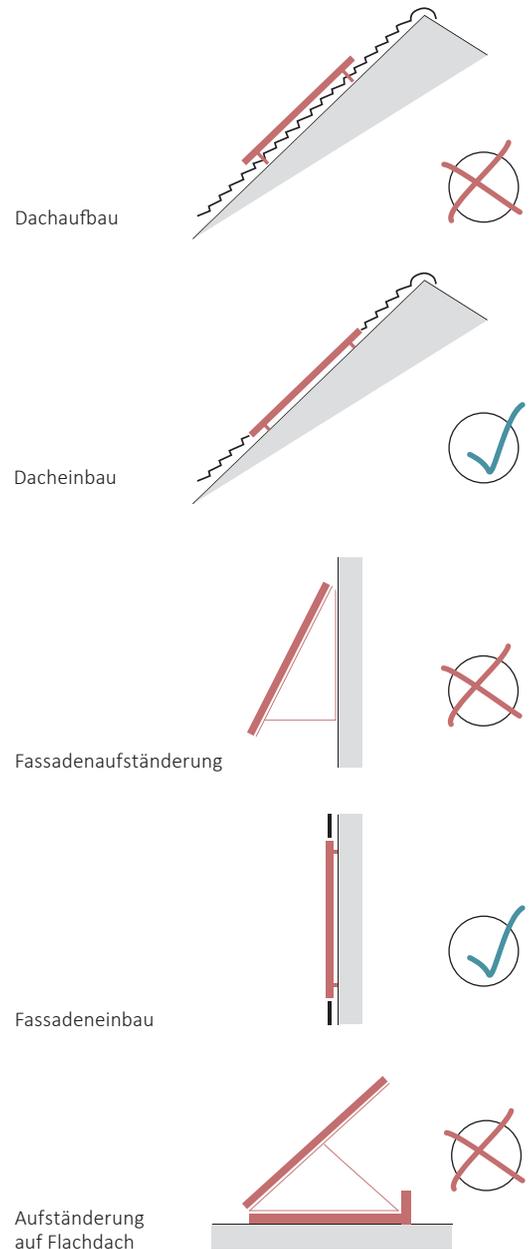
DACH **nicht** bzw. schwer **einsehbar**  
Dachflächen von untergeordneten An- und **Nebenbauten**

FASSADE **nicht** bzw. schwer **einsehbar** Fassaden. Integration in **konstruktive Bauteile** (Fassadenfelder, Geländer, Brüstungen etc.)



## C.4 Standort der Solaranlage und Montageform

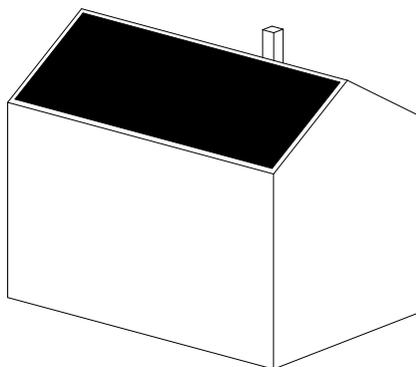
Der Standort für die Solaranlage soll so gewählt werden, dass das Ortsbild und die Dachlandschaft geringstmöglich belastet werden (z. B. Nebenbauten, nicht in Erscheinung tretende Gebäudeteile). Bei einem Solaranlagenprojekt sollen alle Möglichkeiten für die Platzierung geprüft werden. Bei der Wahl des Standorts sind nicht nur energetische Aspekte zu berücksichtigen, sondern auch die denkmal- und ortsbildpflegerischen Kriterien. Die Solaranlagen sind, sofern sie an Gebäuden und Dächern angebracht werden, in die Gebäudehülle einzubinden und müssen als Einheit mit dieser in Erscheinung treten. Je bündiger die Solaranlage mit dem Dach ist und je kleiner und ruhiger deren Geometrie, desto geringer ist die Störwirkung. Grundsätzlich ist deshalb nur die Indachmontage zulässig. Aufgeständerte und unregelmässige Montageformen (L- und U-Formen) werden in der Regel nicht bewilligt.





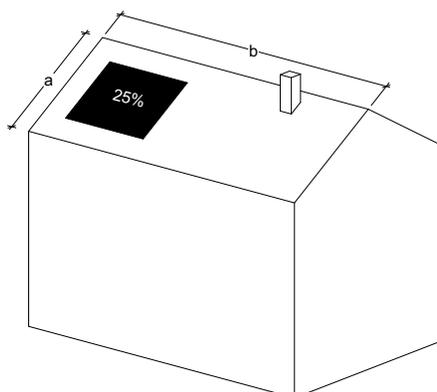
## C.5 Ganzdachlösung

Wo möglich, sollten ganze Dachflächen als Solaranlage umfunktioniert werden. Das Panel soll als Ersatz für die bestehende Dachhaut dienen und bildet eine einheitliche Fläche. Es ist zu beachten, dass die Dachränder sowie Anschlüsse an Dachfenster oder Gauben sauber gelöst sind und die Anlage im Farbton der umliegenden Dacheindeckungen angepasst ist (keine Blautöne). Bei Bereichen, die nicht energetisch genutzt werden oder eine schwierige Geometrie aufweisen, können Blindpaneele eingesetzt werden.



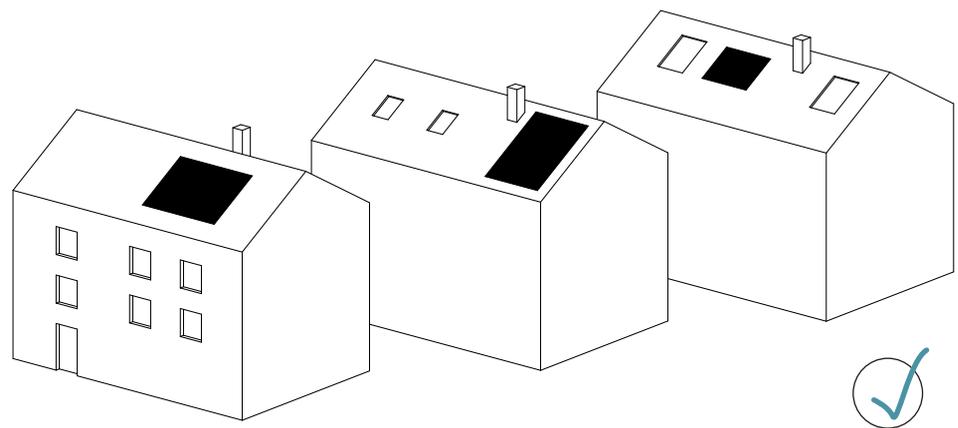
## C.6 Maximale Fläche für partielle Solaranlagen

Bei partiellen Lösungen gilt: Pro Dachfläche ( $a \times b$ ) darf eine Maximalfläche von rund 25% für Solaranlagen verwendet werden. Bei größeren Flächen ist die Ganzdachlösung anzustreben. Die Fläche soll nicht aufgeteilt werden und muss ein Quadrat oder Rechteck bilden.





Beispiele positiv



Beispiele negativ

